

## Zur Geschichte des Göttweiger Musikarchivs<sup>1</sup>

Die Geschichte des Musikarchivs im niederösterreichischen Benediktinerstift Göttweig beginnt im Jahr 1830, als der damalige Chorregent P. Heinrich Wondratsch OSB den Notenbestand auf dem Orgelchor der Stiftskirche in zwei mächtigen Folianten unter genauer Angabe der Titel, Noteninzipits, Besetzungen, Anschaffungsdaten oder Schreiber verzeichnete. Der erste Band enthält den kalligraphisch geschriebenen, fast barock anmutenden Titel

**KATALOGUS**  
**OPERUM MUSICALIUM**  
in  
choro musicali  
**MONASTERII**  
**O. S. P. B. GOTTWICENSIS**  
**R. R. D. D.**  
**ALTMANNO**  
**ABBATE<sup>2</sup>**  
per **R. D.**  
**HENRICUM**  
**WONDRATSCH**  
p. t. chori regentem, conscriptus  
Anno **MDCCCXXX** Tom. I<sup>3</sup>

In diesem mit geradezu wissenschaftlicher Akribie angefertigten Katalog sind über 3000 Werke erfasst, und zwar sowohl das noch dem aktuellen Gebrauch dienende Repertoire als auch der nicht mehr verwendete Bestand, den man in früheren Zeiten makuliert haben würde, nunmehr aber aus Traditionsbewußtsein und historischem Interesse für erhaltenswert erachtete. Offensichtlich wurden die für die Kirchenmusik nicht mehr aktuellen Musikalien bald darauf vom Orgelchor entfernt. Standort des Archivs war künftighin bis zum II. Weltkrieg das „Regenschoriat“, ein großer Raum im Erdgeschoß des Südtraktes, der das Amtszimmer des Regens Chori darstellte und zugleich für die Proben diente. Hier befand sich bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts eine Orgel und offensichtlich auch der übrige Instrumentenbestand, der sowohl für die Gottesdienste als auch für die profane Musikpflege diente<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Aktualisierte Fassung eines Beitrags vom gleichen Verfasser in der Schrift *1938–1998 Aus Zerstörung auferstanden. Zum Gedenken an Abt Wilhelm Zedinek 1898–1971*, hrsg. von Abt Clemens Lashofer und Fr. Koloman Hirsch, Stift Göttweig 1998, S. 51-56.

<sup>2</sup> Altmann Arigler OSB (1768-1846), regierte als Abt seit 1812; vgl. Clemens Anton Lashofer OSB, *Profeßbuch des Benediktinerstiftes Göttweig, Erzbatei St. Ottilien* 1983, Nr. 1232 (S. 284-286).

<sup>3</sup> Neuausgabe: *Der Göttweiger Thematische Katalog von 1830. Herausgegeben, kommentiert und mit Registern versehen von Friedrich W. Riedel*, 2 Bände, München-Salzburg 1979.

<sup>4</sup> Angaben über die Zustände vor und kurz nach dem II. Weltkrieg verdanke ich neben Abt Wilhelm Zedinek († 1971) vor allem Fr. Alois Knoll OSB († 2001) und einigen der früher bei Gottesdiensten mitwirkenden Musikern, ferner dem 1988 verstorbenen Professor Dr. Jens Peter Larsen (Kopenhagen).

Vermeehrt wurde die Sammlung durch Notendrucke und -handschriften aus den Nachlässen musikliebender Patres, die sich in ihrer Freizeit dem Gesang, dem Klavier-, Gitarren- oder Streichquartettspiel widmeten. Hinzu kam 1853 eine musikgeschichtlich sehr bedeutsame Sammlung aus dem Nachlass des Wiener Hofkriegsratsbeamten und Hofkapellsängers Aloys Fuchs (1799–1863), der neben zahlreichen Erstdrucken und Manuskripten von Werken der Bach-Familie, von Georg Friedrich Händel, Christoph Willibald Gluck, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven zahlreiche Raritäten aus dem Bereich des Musikschrifttums vom 16. bis 19. Jahrhundert nebst dem handschriftlichen Oeuvre des Wiener Musikgelehrten Raphael Georg Kiesewetter (1773–1850) enthält<sup>5</sup>. Weitere Musikalien, u. a. aus polnischem Adelsbesitz, kamen in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg hinzu.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bildete das Musikarchiv einen Anziehungspunkt für namhafte Musikgelehrte wie den Mozart- und Fux-Forscher Ludwig Ritter von Köchel, den Joseph Haydn-Forscher Carl Ferdinand Pohl wie auch den Michael Haydn-Forscher Anton Maria Klafsky und den Historiographen der Gesellschaft der Musikfreunde Richard von Perger<sup>6</sup>.

Zwischen beiden Weltkriegen haben sich vor allem der spätere Direktor der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Leopold Nowak, der Mozart-Forscher Ernst Fritz Schmid, der dänische Haydn-Forscher Jens Peter Larsen und der Verfasser des Thematischen Verzeichnisses der Werke von Joseph Haydn, der Niederländer Antony van Hoboken um die wissenschaftliche Erschließung der Sammlung verdient gemacht<sup>7</sup>. Im Stift selbst bemühte sich vor allem P. Robert Johandl, der selbst musikwissenschaftlich tätig war, um die Ordnung des Archivs<sup>8</sup>. Damals entstand ein neuer Zettelkatalog, der allerdings nur sehr knappe Angaben zu den einzelnen Werken enthält.

Konnte Larsen bereits 1933 eine ganze Reihe Lücken im Bestand (der Haydn-Quellen) feststellen, so erlitt die Sammlung einen besonders schmerzlichen Verlust vier Jahre später, als angesichts der wirtschaftlichen Krisensituation das Autograph der (kleinen) Mariazeller Messe (1782; Hoboken-Verzeichnis XXII 8) von Joseph Haydn über ein Wiener Antiquariat an die Preußische Staatsbibliothek in Berlin verkauft wurde<sup>9</sup>. Dies war der Auftakt zu der Odyssee, welche das Musikarchiv in den folgenden Jahren erleben sollte.

Nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurde das Sängerknabenkonvikt geschlossen, der letzte Chorregent P. Gottfried Pfaff mußte aufgrund von Denunziationen zusammen mit dem damaligen Prior Dr. Edmund Vasicek mehrere Monate im Wiener Gestapogefängnis verbringen<sup>10</sup>.

---

<sup>5</sup> Vgl. Friedrich W. Riedel, *Der Wiener Musiksammler Aloys Fuchs und seine Beziehungen zum Stift Göttweig*, in: *Aus der Heimat I*, Krems 1962; derselbe, *Aloys Fuchs als Sammler Bachscher Werke*, in: *Bach-Jahrbuch 1960/83-99*; derselbe, *Die Bibliothek des Aloys Fuchs. Verzeichnis der Schriften über Musik aus dem Nachlaß von Aloys Fuchs im Stift Göttweig*, in: *Hans Albrecht in Memoriam*, Kassel 1962, S. 207-224; ferner Herfried Kier, *Raphael Georg Kiesewetter (1773–1850). Wegbereiter des musikalischen Historismus*, Regensburg 1968.

<sup>6</sup> Laut der vorhandenen Korrespondenz, handschriftlichen Notizen oder Dankadressen in den Vorworten von Publikationen.

<sup>7</sup> Quellen wie Fußnote 4.

<sup>8</sup> Vgl. Lashofer, *Profeßbuch*, Nr. 1411.

<sup>9</sup> Siehe Carl Maria Brand, *Die Messen von Joseph Haydn*, Würzburg 1941, Vorwort.

<sup>10</sup> Vgl. Lashofer, *Profeßbuch*, Nr. 1481.

Im Zuge der Enteignung und Zweckentfremdung der Stiftsgebäude mußten auch die Musikalien ihren traditionellen Platz verlassen. Sie wurden 1945 im Stift Altenburg „auf einem Kehrriehthaufen“ gefunden<sup>11</sup> und von dort durch die niederösterreichische Landesregierung zwecks Sicherung und Inventarisierung nach Wien gebracht. Hierüber gibt das nachstehende Schreiben der Landeshauptmannschaft Niederösterreich in Wien vom 26. 08. 1946 (Z.L.A.III/2 -127/1 -1946)<sup>12</sup> an den damaligen Administrator des Stiftes Göttweig, P. Dr. Edmund Vasicek in Göttweig, Auskunft:

„Betrifft: Sicherung des Musikarchives des Stiftes Göttweig im Stifte Altenburg.

Aufgrund der mündlichen Aussprache vom 23 August 1946 zwischen dem Administrator des Stiftes Göttweig und dem Beamten der Landeshauptmannschaft Niederösterreich, Dr. Jernek, wird hiemit zur Kenntnis gebracht, dass das seinerzeit in das Stift Altenburg verlagerte, derzeit in gänzlich ungeordnetem Zustande befindliche Musikarchiv des Stiftes Göttweig, in welchem sich Bestände von bedeutendem musikhistorischen Wert befinden, zur Sicherung und Erhaltung in das n. ö. Landesarchiv überführt und dort sachgemäss gereinigt, inventarisiert und verwahrt wird. Das Eigentumsrecht des Stiftes Göttweig bleibt durch diese Massnahme unberührt. – Eine Abschrift des Inventarverzeichnisses wird nach Fertigstellung übermittelt werden.“

Zwei Jahre später erfolgte die Rückgabe der in 190 Pakete verschnürten Nummern nebst 10 Paketen mit Fragmenten (Quittung vom 8.1.48)<sup>13</sup>, leider zu einem Zeitpunkt, da man ganz andere Sorgen im Stift hatte. Abt Edmund war ein todkranker Mann und Prior Benedikt Ramoser hatte sich in erster Linie darum zu kümmern, das Haus in einen einigermaßen bewohnbaren Zustand zu versetzen. So mußten die wertvollen Musikalien zunächst im sogenannten „Vestibül“ des Gasttraktes gelagert werden, wo sie keineswegs sicher verwahrt werden konnten und manches Stück irrtümlich für Makulatur angesehen wurde und zum Altwarenhändler gelangte. Offenbar der Initiative des damaligen Archivars und Bibliothekars P. Ludwig Koller war die Überführung in die Klausur zu verdanken, und zwar in den Kapitelsaal (heutige Chorkapelle), wo insbesondere der Heizungsschacht damit ausgefüllt wurde. Aber auch dieses war kein sicherer Ort: in der Zeit äußerster Papierknappheit „requirierte“ mancher Hausbewohner Notenpapier und vor allem Bucheinbände zum leichteren Feueranzünden in den Kachelöfen der Zellen.

Es war wiederum das Verdienst von Haydn-Forschern, das Stift auf seine musikalischen Schätze aufmerksam gemacht zu haben<sup>14</sup>. 1952 kam Frau Christa Landon-Fuhrmann, Gattin des amerikanischen Haydn-Forschers H. C. Robbins Landon, 1953 auch dieser selbst nach Göttweig, um nach Quellen für seine Monographie über die Symphonien von Joseph Haydn zu suchen. Durch das Ehepaar wurde Abt Wilhelm auf den hohen wissenschaftlichen Wert der Sammlung aufmerksam gemacht, deren Sicherung und Inventarisierung er nun energisch in die Hand nahm. 1954 ließ sich auch wieder Ernst Fritz Schmid sehen, diesmal als Herausgeber der Neuen Mozart-Ausgabe.

---

<sup>11</sup> Abt Zedinek an Dr. E. F. Schmid am 16.06.54 (Musikarchiv Göttweig, Korrespondenzakten).

<sup>12</sup> Musikarchiv des Stiftes Göttweig (Korrespondenzakten).

<sup>13</sup> Ebenda.

<sup>14</sup> Die folgenden Daten sind der Korrespondenz im Musikarchiv entnommen.

1955 begannen die Kontakte mit dem Joseph Haydn-Institut in Köln, dessen Direktor der erwähnte Professor Larsen mittlerweile geworden war, ferner 1955 mit dem Deutschen Musikgeschichtlichen Archiv in Kassel. 1956 kam Larsen nach mehr als zwei Jahrzehnten nach Göttweig, im gleichen Jahr der amerikanische Forscher Jan La Rue, der ebenfalls am Sinfoniensbestand interessiert war. Ein amerikanischer Student Donley Thomas verbrachte, von Wien kommend, 1956/57 längere Zeit im Stift. Er sortierte große Teile des Notenbestandes und schuf damit eine wertvolle Grundlage für den Zettelkatalog, den Abt Wilhelm eigenhändig schrieb, nachdem das Archiv 1953 in der Prälatur (ehemalige Abtskapelle) vorerst eine sichere Bleibe gefunden hatte.

Nicht alle Objekte waren zurückgekommen. Noch 1955 traf ein Nachzügler aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv ein. Eine Reihe sehr wertvoller Musikbücher gelangten während oder nach dem Krieg auf verschlungenen Pfaden in die Ratsbibliothek Heilbronn, von wo sie nach fast 30jährigen Bemühungen zurückgegeben wurden<sup>15</sup>.

Als Sensation ging 1957 durch die Fach- und Kulturpresse die Meldung von der Auffindung der verschollenen „Rorate“-Messe von Joseph Haydn durch H. C. Robbins Landon. Das Werk wurde nach schwierigen Verhandlungen mit dem Wiener Musikverlag Universal Edition, dem Österreichischen Rundfunk und einer Schallplattenfirma unter großem äußeren Aufwand am 16. Juni 1957 innerhalb eines Hochamtes in der Göttweiger Stiftskirche aufgeführt. Robbins Landon war nicht anwesend, und es wurde bald still um das Werk, das sich nach einem Hinweis des Wiener Musikforschers Karl Pfannhauser als Komposition von Haydns Lehrer Georg Reutter entpuppt hatte<sup>16</sup>.

Somit konzentrierte sich das Interesse der Forscher weiterhin auf Haydn und Mozart im Hinblick auf die beginnenden Gesamtausgaben, später auch auf den österreichischen Barockkomponisten Johann Joseph Fux<sup>17</sup>.

Am 1. Mai 1959 hatte der Verfasser dieses Beitrags Gelegenheit, sich Prälat Zedinek vorzustellen. Der Bitte, in absehbarer Zeit für seine Forschungen zur österreichischen Musikgeschichte des Barock das Göttweiger Musikarchiv benützen zu dürfen, wurde freundlichst stattgegeben. Die weiteren Aufenthalte, die seit der Übernahme der Organistenvertretung während der Sommerferien (1962 bis 1970) immer ausgedehnter wurden, und das sich entwickelnde herzliche Vertrauensverhältnis dienten zugleich dazu, Abt Wilhelm bei der weiteren Ordnung und Verzeichnung der Musikalien sowie bei der Beantwortung von Anfragen behilflich zu sein.

---

<sup>15</sup> Auch das Original des sog. „Ochsenhausener Orgelbuchs“ *Harmonia Organica*, das 2004 im Carus-Verlag Stuttgart in einem Faksimile-Druck nebst Übertragung in heutige Notation erschien, gehört zu den durch Veruntreuung verlorengegangenen Objekten. Es wurde offenbar ebenfalls auf dem Weg über ein Antiquariat zunächst in eine Mailänder Privatsammlung, später in die Yale University, New Haven, Connecticut verkauft. Von Ochsenhausen dürfte das Original nach der Säkularisation über den Augsburger Antiquar Butsch in die Sammlung von Aloys Fuchs gelangt sein und mit dessen Nachlass (zusammen mit dem ebenfalls aus Ochsenhausen stammenden Exemplar des Traktats *Harmonia Musicorum Instrumentorum* (1518) von Francesco Gafori in die Bibliothek des Stiftes Göttweig gekommen sein.

<sup>16</sup> Erich Schenk konnte in einer detaillierten quellenkundlichen und stilistischen Untersuchung die Autorschaft Reutters bestätigen, und in der Gesamtausgabe der Joseph Haydn Werke (Reihe XXIII, Band 1a: Messen) ist die Messe als „Zweifelhaftes Werk“ in den Anhang verbannt worden.

<sup>17</sup> Vgl. Hellmut Federhofer, Unbekannte Kirchenmusik von Johann Joseph Fux, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 43, 1959, S. 113-154.

Freilich gab es dabei auch einen stillen Kampf der „Geister“: Der Raum, in dem die Musikalien deponiert waren, diente nämlich zugleich als „Archiv“ für den vom Abt selbst hergestellten „Prälatenbrand“ (Zwetschgenschnapps). Jedesmal, wenn der Verfasser nach längerer Zeit wieder nach Göttweig kam, mußten zunächst die großen Flaschen beiseite geräumt und auf die Stellagen versetzt werden.

Allmählich gelang es, weitere Objekte zusammenzutragen, und zwar zunächst die noch im Hause verstreuten Bestände, vor allem dank der Bemühungen des damaligen Bibliothekars P. Maurus Groiss, der die Musikkultur vom Dachboden bzw. der oberen Bibliothek in das Obergeschoß des Nordostturmes trug. Im Sommer 1961 haben meine Frau und ich etwa 500 musikwissenschaftliche Bücher geordnet und im Archivraum der Prälatur aufgestellt.

Nach dem Ableben von Abt Zedinek (23.11.1971) trat sein Nachfolger Abt Benedikt Ramoser<sup>18</sup> an den Verfasser heran mit der Bitte, künftig die wissenschaftliche Betreuung des Musikarchivs zu übernehmen, das außerhalb der Prälatur untergebracht werden sollte. Nach längerer Suche erwiesen sich die früher als Münzkabinett, zuletzt als Abstellkammern dienenden Räume im Südwestturm (Altmanni-Turm) am Konventgang im Obergeschoß als bestens geeigneter Ort für eine definitive und sachgemäße Unterbringung von Büchern, Musikalien und Musikinstrumenten. Nach der Restaurierung der zwei von dem Kremser Schmidt-Schüler Leopold Mitterhofer ausgemalten Räume und ihrer Ausstattung mit Mobiliar und Stellagen, konnte die definitive Neuordnung und Katalogisierung begonnen werden, wobei sich der Katalog von 1830 als gute Basis für die Aufstellung und Signierung der Manuskripte erwies.

Die mühsame Arbeit des Sortierens der zahlreichen nicht oder falsch zugeordneten Notenblätter und Fragmente, bei der mir nicht nur meine Söhne Alois und Leonhard, sondern seit dem Regierungsantritt von Abt Dr. Clemens Lashofer<sup>19</sup> (1973) zahlreiche Novizen behilflich waren, kann nunmehr als abgeschlossen gelten.

Das Göttweiger Musikarchiv zählt zu den größten Musiksammlungen Österreichs. Es umfasst ca. 10.000 Objekte aus der Zeit vom 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert, darunter ca. 5.000 Musikhandschriften, 2.500 Musikdrucke, 500 Schriften über Musik, ferner Textbücher, Musikzeitschriften, ca. 600 Briefe von Musikern und Musikgelehrten sowie historische Musikinstrumente. Neben dem für den Bedarf der Kirchenmusik des Stifts (darunter viele Werke von österreichischen, tschechischen und süddeutschen Klosterkomponisten) oder Kammermusik für den privaten Gebrauch der Patres enthält das Archiv umfangreiche Nachlassbestände der Wiener Musiksammler Raphael Georg Kiesewetter (1773–1850) und Aloys Fuchs (1799.–1853)

Somit zählt das Archiv zu den bedeutendsten Musiksammlungen der ganzen Welt, weil hier ein aus der musikalischen Praxis im Lauf der Jahrhunderte gewachsener Bestand zusammen mit wertvollen Nachlässen einzelner Sammler und Forscher vereint ist. Daher ist es das Bestreben, diese Schätze der Öffentlichkeit zu präsentieren, sowohl in gedruckten Katalogen<sup>20</sup> und wissenschaftlichen Beiträgen<sup>21</sup> als auch in Ausstellungen<sup>22</sup>, Editionen von bisher unbekanntem Werken<sup>23</sup> und musikalischen Aufführungen.

---

<sup>18</sup> Vgl. Lashofer, Profeßbuch, Nr. 1495.

<sup>19</sup> Ebenda Nr. 1533.

<sup>20</sup> Vgl. Anmerkung 2.

<sup>21</sup> Vgl. das Literaturverzeichnis in Lechner, 900 Jahre Stift Göttweig 1083–1983, Ein Donaustift als Repräsentant Benediktinischer Kultur, Stift Göttweig 1983, S. 776-789.

<sup>22</sup> 1979: Musikalische Schätze aus neun Jahrhunderten; 1991: Johann Joseph Fux und die kaiserliche Hofkapelle unter Karl VI. (1711-1740) / Mozart-Pflege und Mozart-Forschung im Stift Göttweig.

<sup>23</sup> Z. B. Johann Georg Zechner, Große Orgelsolo-Messe, hrsg. von Friedrich W. Riedel, Carus-Verlag Stuttgart 2001; derselbe. Weihachtskantate Ihr Hirten Bethlehem, hrsg. von Leonhard Riedel, ebenda 2005.